

Über diese wichtigen Arbeiten kann noch gesondert berichtet werden. Neuerdings werden ebenfalls wieder solche Versuche mit Pilzfütterung bei der Schweinemast durchgeführt. Darüber berichten Bötticher, Pannwitz und Nier aus dem Chemischen Untersuchungsamt der Stadt Dresden im Jahre 1939 in „Vorratspflege und Lebensmittelforschung“, Band II, Heft 7, auf S. 447—450.

Auf die neue Schriftenreihe von Reichsamtsleiter Dr. Hörmann, „Heil- und Nährkräfte aus Wald und Flur“, wurde bereits verwiesen. In diesem Zusammenhang sei noch angeführt Ferd. Frauenknecht, Billige und gesunde Nahrungsmittel aus dem Wald, ein Beitrag zur Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, Dresden, 1939.

Bemerkenswerte Hausschwammschäden.

Aus der Landesstelle für Pilz- und Hausschwammberatung und dem Mykologischen Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Mit zahlreichen Abbildungen (11. Fortsetzung).

Ungenügende Sorgfalt in einem Neubau. Unsinn bei der Hausschwamm-Bekämpfung.

Hierzu Tafel 2.

Es handelte sich damals um einen großen Saalhallenbau. Die Lage desselben war in einem feuchten Talgrund auf schwerem, nassem Lehmboden. Die Bauleitung hielt in unglaublicher Weise einen einfachen Isolierpappenbelag (Bild oben rechts) für ausreichend, den kurzerhand hierauf verlegten Holzfußboden vor aufsteigender Feuchtigkeit zu schützen. Das Bild links oben zeigt den verheerenden Schwammschaden, wie er sich schon verhältnismäßig bald nach dem Neubau an dem gesamten Bodenbelag bemerkbar machte. Das eben angeführte Bild zeigt den herausgerissenen Fußboden mit den umgewendeten Dielen und daran den außerordentlichen Schwammbefall. Fußbodendielen und Lagerbalken hatten zudem keinerlei Schwammschutzbehandlung erfahren. Die Isolierpappe war auf dem nassen Lehmboden bald völlig zermürbt, zudem ihre Ränder in keiner Weise miteinander verklebt waren. An dieser Stelle möchte ich mit Nachdruck darauf verweisen, daß man für solche Arbeiten mit derartiger Feuchtigkeitsgefährdung auch nur die besten Isolierpappen und sonstigen Materialien verwenden darf, die auch wirklich jahrzehntelang den Feuchtigkeitswirkungen standhalten. Pappen, die das nicht aushalten, sollten überhaupt zur Herstellung und Verwendung verboten werden. Das rechte obere Bild führt auch deutlich vor Augen, wie die Hausschwammstränge — vom befallenen Fußbodenholz ausgehend — meterweit sich unter den Pappenbelag erstrecken. Offensichtlich versorgen sich die meterlangen Schwammstränge dort im feuchten Untergrund mit der notwendigen Feuchtigkeit.

Wie vollkommen die Lagerbalken unter dem Fußbodenbelag in kürzester Zeit zerstört und zermürbt waren, beweist das Bild links unten. Außerdem war noch ein weiterer, doppelter schwerer Baufehler begangen worden, wie die Abbildung links oben gut erläutert. Man sieht hier zwei von den zahlreichen Holzpfählern, welche die gesamte Dachkonstruktion und Last zu tragen haben. Diese Holzpfähler ruhten im Untergrund auf mächtigen Betonsockeln. Diese Tragsockel waren aber nicht bis zur Höhe der Fußbodenoberkante hochgeführt, so daß die Holzpfähler oberhalb des Fußbodens trocken auf den Zementblöcken blöcken aufsaßen, sondern die Betonblöcke saßen unterhalb des Fußbodens, so daß die Holzpfähler in das feuchte Auffüllmaterial hinunterragten. Hätte man mit der Behebung des Schwammschadens also noch länger zugewartet, so wären die Holzpfähler von unten her ganz zerstört worden, so daß die ganze Hallenkonstruktion sich gesetzt hätte und gar zusammengerutscht wäre. Obendrein waren die Schalungsbretter um die Betonsockel nach deren Errichtung in leichtsinniger Weise nicht entfernt worden, so daß der Schwamm sich auch gerade hier entwickelte und von hier auf Fußboden, Lagerhölzer und Fußende der Holzpfähler übergriff. Zuguterletzt hörte ich bei den Aufbruchsarbeiten, daß seinerzeit

zum Bau der Halle Altmaterial von einer Barackenhalle verwandt worden sei, in der früher auch der Schwamm gewesen sei. Auf der Abbildung rechts unten erblickt man deutlich, wie die faserigen Schwammplatten gerade von einem alten Lagerbalken ausstrahlen.

Ehe sich der Besitzer des Saales wegen meines Rates an mich wandte, hatte der Eigentümer folgendes tolle Erlebnis. Er wandte sich an ein Unternehmen, das sich als „Schwamm-bekämpfungsfirma“ anspricht und sehr viele derartige Arbeiten ausführt. Daß der Fußboden dieses Saales sehr stark zerstört war, wird durch meine Tatbestandsaufnahmen schlagend bewiesen. Die merkwürdige Behandlung dieses Bodens war nun folgende. Auf den Boden wurde ein Salz, ein Geheimmittel der betreffenden Firma gestreut und das Salz mit Wasser begossen, so daß die Salzlösung mehr oder weniger durch den Fußboden nach unten eindringen konnte. Wie die chemische Analyse durch Herrn Hochschulprofessor Dr. Schöpf, den Direktor des Instituts für organische Chemie an der hiesigen Hochschule, ergab, handelt es sich bei dem Geheimmittel im wesentlichen um Kochsalz, Glaubersalz mit einem starken Zusatz von Ultramarin, also Wäscheblau. Herrn Professor Dr. Schöpf sage ich auch auf diesem Wege nochmals herzlichsten Dank für die Unterstützung meiner Arbeit in der genannten Richtung. Glaubersalz und Kochsalz sind ja früher auch schon, besonders im alten Bergbau, als Schutzmittel gegen Fäulnis verwandt worden. Sie sind aber so hygroskopisch, daß hiermit behandeltes Mauerwerk und Holzteile gar nicht mehr trocken werden, weil eben die Feuchtigkeit in bekannter Weise schon aus der Luft aufgenommen wird. Die blaue Farbe des Schutzmittels erweckte in der Bevölkerung märchenhafte Vorstellungen bezüglich der Wirksamkeit. Die Leute sagten sich in solchen Fällen, daß bei dieser Schwammbekämpfung mit „Blausäure“ gearbeitet werde!!

Daß das Schwammwachstum unmöglich wird, wo diese starken Salzlösungen hinkommen, ist klar. Man kann aber mit derartigen Lösungen nicht überall das befallene Holzwerk erreichen, wenn der Boden nicht völlig geöffnet wird. Selbst eine Gasbekämpfung bei geschlossenem Boden könnte nicht alle schwammbefallenen Holzteile erreichen, insbesondere nicht im Innern der dicken, unter dem Boden liegenden Balken. Das war auch in diesem Falle klar bewiesen. Das mittlere Bild oben zeigt das Innere eines kleinen Heizkellers, der am einen Ende des Saales liegt. An der Wand und am Deckengebälk gegen den Saalboden zu sitzen riesenhafte Hausschwamm-Fruktkörper. Der eine davon wurde nochmals in einer Nahaufnahme wiedergegeben (Bild in der Mitte unten). Sie wuchsen dort ganz üppig, obwohl man am Mauerwerk genügend Reste des blauen Schutzmittels feststellen konnte. Diese Fruktkörper wurden eben ernährt von den schwammbefallenen Holzteilen unter dem Saalboden, wo halt die Schutzlösung nicht hindringen konnte. Und was hätte es auch genützt, wenn tatsächlich auf eine solche Weise von oben her alle Schwammherde abgetötet worden wären? Der Fußboden war doch restlos zerstört, und was die Besitzer für ihren Saal nötig hatten, war ein neuer, völlig schwammsicher verlegter Fußbodenbelag auf einer vollständig wasserdicht gemachten Unterbetonierung, die man zum Beginn des Neubaues fahrlässig versäumt hatte.

Diese merkwürdige, völlig unzureichende und zwecklose Schwammbehandlung war nicht billig. Sie kostete für den etwa 300 qm großen Saal über ein halbes tausend¹⁾ Reichs-

¹⁾ Bei anderen derartigen Behandlungsfällen, insbesondere bei kleineren Wohnräumen, wurde oft nach Angabe der Betreffenden ein viel höherer Quadratmeterpreis nur für die Schutzbehandlung gezahlt, in manchen Fällen über 20,— RM. je Quadratmeter, wozu noch die Beträge für die notwendigen handwerklichen Arbeiten kommen. Für solche Beträge könnte man ohne weiteres die Kosten aufbringen für die Verlegung der qualitativ besten und schwammsichersten Bodenbeläge, wobei der Betrag auch noch für die Schutzbehandlung nach den Verfahren meiner Veröffentlichungen ausreichen würde. Bei der Ausführung dieser Art von Schutzbehandlung darf nach den glaubwürdigen Angaben der Besitzer niemand anwesend sein. Trotzdem gibt es Leute, welche die Erfolge einer solchen Behandlung loben. Ein Ingenieur behauptete sogar fest und steif mir gegenüber, daß durch eine solche Behandlung ein vorher morscher Boden wieder fest und gesund würde! An denen und jenen Stellen sei der Boden vorher mürbe gewesen, jetzt aber sei er wieder fest! Eine Nachprüfung ergab selbstverständlich das Gegenteil.

mark! Beim zweiten Termin ließ ich die Vertreter der Schwammbehandlungsfirma laden, die zusammen mit den Gemeindevertretern, den Beamten des Hochbauamtes usw. anwesend waren. Ich machte den Herren klar, daß eine solche Schwammbekämpfung biologisch und technisch unsinnig sei. Entweder wüßte die Firma das nicht, dann wolle ich sie darüber belehren, oder wenn sie über die Wirkungslosigkeit Bescheid wüßte, sei die Sache geradezu Bauernfängerei. Der Erfolg war wenigstens der, daß der gesamte Betrag für die unsinnige Behandlung restlos zurückgezahlt wurde. Mir ließ die Firma dann nochmals durch einen Anwalt schreiben, daß man gegen mich vorgehen wolle usw. Darauf war meine Antwort, daß ich auch gerne meine sachverständige Meinung über eine solche Schwammbekämpfung nochmals mündlich und schriftlich vor Gericht darlegen würde. Durch eine solche unzweckmäßige Tätigkeit wird auch das Ansehen unserer wirklichen Hauschwammbekämpfungs-Spezialfirmen, der wirklichen Sachverständigen und des zuständigen Bauhofes erheblich geschädigt, daß die Bevölkerung alles Zutrauen verlieren könnte.

Zusammenfassend muß immer wieder betont werden, daß bei Neubauten alles geschehen muß, um Schwammschäden gänzlich zu verhüten. Das eingebaute Holz muß trocken und gesund sein, an gefährdeten Stellen vorher die notwendige Schutzbehandlung erhalten; falls es noch nicht trocken genug ist, muß es Zeit und die Möglichkeit haben, richtig auszutrocknen. Außerdem muß es durch die zweckmäßigsten bautechnischen Maßnahmen für die Dauer vor Feuchtigkeit bewahrt bleiben. Dann bleiben Schwammschäden immer unmöglich. Sind Schwammschäden aber irgendwo aufgetreten, dann müssen unter erfahrener Leitung die Ursachen der Schäden aufgedeckt und völlig beseitigt werden. Sonst werden für immer wiederkehrende Schäden dieser Art immer größere Kosten und wiederholte Reparaturen notwendig, so daß nach und nach für ungenügende Maßnahmen und Pflschreparaturen mehr Geldmittel benötigt werden, wie die einmalige gründliche Reparatur zur dauernden Behebung des Übels kosten würde. Das sind wenigstens meine dauernden Erlebnisse, wodurch sich die Hauseigentümer am meisten selbst schädigen, vor allen Dingen aber auch die deutsche Wirtschaft.

Immer wieder gefährlicher Pilzunsinn!

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Immer wieder taucht in Literatur, Rundfunk und Presse Pilzunsinn auf, sogar Pilzunsinn, der ganz gefährlich werden kann. Es ist unglaublich, daß man in solchen Fällen immer noch nicht weiß, wohin man sich zu wenden hat. Die Geschichte mit dem Kartoffelkeimgeruch des Grünen Knollenblätterpilzes, der auch noch Hüllreste auf dem Hute tragen soll, taucht stets von neuem auf. Die große Gefahr ist dann die, daß der wirkliche Schädling, der gefährlichste Giftpilz, der gar nicht nach Kartoffelkeimen, nicht einmal unangenehm riecht, dann unter Umständen gar nicht als Giftpilz erkannt wird. In einem anderen Bericht taucht der Grüne Knollenblätterpilz sogar mit „braunem“ Hute auf! An anderer Stelle wird der Pantherpilz als „eßbar“ bezeichnet mit folgender Beschreibung: „Hut braun, verwaschene, flache, graue Tupfen. Stielknolle nicht scharf abgesetzt. Nicht häufig.“ Diesem angeblich eßbaren Pantherpilz wird dann der „Giftige Pantherpilz“ mit folgender Beschreibung entgegengestellt: „Hut braun, scharf abgesetzte, weiße kegelförmige Tupfen. Stielknollen scharf abgesetzt. In Parkanlagen häufig.“ Daraufhin suchte ich einen Amanita-Spezialisten, der in der Lage wäre, wenigstens einigermaßen sicher zu erkennen, was dieser Schreiber eigentlich mit seinem eßbaren und seinem giftigen Pantherpilz meint! Da greift sich



Bemerkenswerte Hausschwamm- und Pilzschäden. Ungenügende Sorgfalt in einem Neubau.
Von F. Kallenbach, Darmstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [19_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Hausschwammschäden 29-31](#)